

Ercheint:
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnementpreis:
Bieteljährlich 1 Mt.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mt. zgl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinplast.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig
Anzeigen die Rolle
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 18

Samstag, den 10. Februar 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 12. Februar, werden die Brotkarten und Zusatzbrotkarten im Rathaus abgegeben und zwar nur vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben.

Einmütlich in der Landwirtschaft beschäftigten Personen werden von jetzt ab die Brotzusatzkarten während der Wintermonate entzogen.

Erbenheim, 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 13. ds. M., vorm. von 11—12 Uhr, wird in dem Rathhause der abzulebende Speck an- genommen.

Erbenheim, 10. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht darauf, daß der Bedarf an Stroh für die Feldarmee einen immer größeren Umfang annimmt und die Vorräte des Proviantamts in bedenklichem Maße abnehmen, weil die Einkieferungen in letzter Zeit sehr nachgelassen haben, so werden die Strohhäuser ersucht, da sofortige größere Einkieferungen von Stroh im Interesse der Schlagfertigkeit der Armee durch- aus notwendig sind, alle entbehrlichen Vorräte unverzüglich der Heeresverwaltung (Prov.-Amt) zuzuführen.

Die Einkieferungen können sofort mit der Bahn oder mittels Fuhrwerk erfolgen. Im letzteren Falle werden diejenigen Frachtkosten, die bei Benutzung der Eisenbahn entstanden wären, besonders vergütet.

Es kann Stroh und Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer und Gerste eingeliefert werden.

Die festgesetzten Preise betragen:
für Flegelstroh 50.— M.
" Ballenpreßstroh 47.— "
" ungepreßtes Maschinenstroh 40.— "
für die Tonne, frei Waggon Verladestation des Ver-
käufers für Ware von mindestens mittlerer Beschaffen-
heit.

Erbenheim, 9. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Liefercheine für den Bezug der 2. Rate Kartoffeln, welche bis zum 10. cr. nicht eingelöst sind, an den Kreis-
auschuss zurückgegeben werden und müssen dann die
Bezugsberechtigten ihre Kartoffeln durch Karten beziehen.

Erbenheim, den 8. Febr. 1917.

Die Gemeindefasse:
J. B. Breitenbach.

Bekanntmachung.

Betr. Schweinemastunternehmen für den Regierungsbe-
zirk Wiesbaden.

Ablieferung der Pflichtschweine.

Bei der Abnahme der Pflichtschweine entstehen leider noch immer die größten Schwierigkeiten dadurch, daß viele Vertragmäster bei der Ablieferung ihrer Pflichtschweine die Beauftragten des Vieh-
handelsverbandes nicht darauf aufmerksam machen, daß es sich um
Pflichtschweine für das Mastunternehmen handelt; dies ist unter
allen Umständen erforderlich. Im weiteren ist anzugeben

a) ob es sich um Pflichtschweine handelt, die auf Grund der im
Mai, Juni und Juli eingegangenen Verpflichtungen (1. Ver-
trag) gemästet worden sind, oder
b) ob die Pflichtschweine auf Grund der nach dem 1. Oktober
d. J. abgeschlossenen Verpflichtungen (2. Vertrag) gemästet
worden sind.

Nach der Mäster bei der Ablieferung keine diesbezüglichen
Angaben, so werden seine Schweine nicht als Pflichtschweine be-
handelt und er muß bestimmt damit rechnen, daß ihm dieselben
nochmals angefordert werden oder aber, daß er das erhaltene Mast-
futter wieder zurückliefern muß. Außerdem geht er für den Fall,
daß er Pflichtschweine geliefert hat, der entsprechenden Prämie ver-
lustig.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 15. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Landwirte, welche noch Brottge-
treide abzugeben haben, müssen dasselbe sofort direkt auf
der Ruppertmühle abliefern, da es sonst enteignet wird.
Die Bezahlung erfolgt bei der Ablieferung.

Erbenheim, 8. Febr. 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Die Mahl- und Backkarten können in den Vormit-
tagsstunden auf hiesiger Bürgermeisterei abgeholt
werden.

Erbenheim, den 8. Febr. 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur In-
validen- und Hinterbliebenenversicherung für Beschäftig-
ten nach dem 1. Januar 1917 nur Beitrags-
marken neuer Art zu verwenden sind.

Eine Verwendung der bisherigen Wochenbeiträge
für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 kann nicht nur
Befristungen, sondern unter Umständen auch Bestrafung
der betr. Arbeitgeber zur Folge haben.

Erbenheim, 30. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23.
Dezember 1916 über den Verkehr mit getragenen Kleid-
ungs- und Wäschestücken, sowie getragenen Schuwaren
hat der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden
in Dieblich eine Kreis-Mitkleiderhandlung eingerichtet.
Die alten Kleidungsstücke können auf dem Bürger-
meisteramt gegen Empfangsbescheinigung abgegeben
werden. Die Abschätzung und Bezahlung erfolgt an
einem noch später bekannt gemachten Termin.

Erbenheim, 4. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Zur erweiterten Futtergewinnung werden die Land-
wirte und sonstigen Viehhalter ersucht, anstatt Stroh,
Torfstreu zum Einstreuen zu verwenden. Bestellungen
zum Bezug von Torfstreu werden bei dem Gastwirt
Heinrich Stemmler, „zum Engel“, in den Nachmittags-
stunden von 6—8 Uhr entgegen genommen.

Erbenheim, 5. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Windgarn-Enden sind beschlagnahmt und an die
Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutsch-
land, Filiale Frankfurt a. Main, Schillerstraße 25, als
Sammelstelle (Weichhaufenden von Harthaufenden ge-
trennt) abzuliefern. Der Verkauf oder die Verarbeitung
für andere Zwecke ist untersagt.

Ueber Preise sowie Lieferung von Windgarn für
die nächste Ernte erteilt die genannte Kasse Auskunft.
Wiesbaden, 15. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 25. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Inspektion der Kriegsgefangenen (Vermitt-
lungsamt für Belgien) teilt mit, daß sich unter den in
der Verteilungsstelle Weiskede befindlichen freien belgi-
schen Arbeitern eine Reihe von Landwirten befinden,
die sich zur Arbeitsleistung in der Landwirtschaft gut
eignen dürften. Das Kriegsamt in Berlin hat verfügt,
daß diese Leute möglichst der Landwirtschaft zugeführt
werden sollen.

Diese Belgier kommen, da sie nicht einzeln abge-
geben werden sollen, nur für größere landwirtschaftliche
Betriebe in Frage. Die Arbeitgeber wollen sich an das
Vermittlungsamt wenden.

Erbenheim, 4. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Feuerwehr.

Es wird hiermit nochmals besonders darauf hinge-
wiesen, daß diejenigen Einwohner, welche eine Verach-
tigung der Feuerwehr erhalten haben, bei Ausbruch
eines Brandes sich sofort nach dem Spritzenhaus zu be-
geben haben.

Erbenheim, 6. Febr. 1917.

Der Brandmeister:
Roes.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. Februar 1917.

— Warnung für Kriegserwitwen. Die bei
den militärischen Dienststellen eingehenden Besuche von
Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer lassen erkennen,
daß die Hinterbliebenen sich bei Abfassung der Eingaben
vielfach fremder Hilfe bedienen. Soweit diese Hilfe in
uneigennütziger Weise geleistet wird, ist sie dankend an-
zuerkennen. Die Kriegserwitwen müssen aber dringend
vor sog. „Winkelabootaten“ und ähnlichen Personen
gewarnt werden. Solche Leute drängen sich an sie
heran und versprechen für sie oft Gesuche, von deren Zweck-
losigkeit sie wohl selbst in vielen Fällen von vornherein
überzeugt sind. Ihnen ist meist nur darum zu tun,
Einnahmen für sich zu erzielen, nicht aber den Witwen
zu helfen. Häufig erweisen sie auch Hoffnungen, durch
deren Nichterfüllung die Witwen dann bitter enttäuscht
sind. — Allen Kriegserwitwen — soweit sie sich außer-
stande sehen, Gesuche selbst abzufassen — kann daher
nur dringend empfohlen werden, sich an die fast in
jedem Ort bestehenden Beratungs- und „amtlichen“ Für-
sorgestellen für Kriegserwitwen und -waisen zu wenden.
Diese Stellen werden gern erhöht sein, Anträge der
Hinterbliebenen aufzunehmen und an die hierfür zu-
ständigen Behörden weiterzugeben. Dieser Weg erspart
den Hinterbliebenen Kosten, Zeit und auch Enttäusch-
ungen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 10.: Ab. 8. „Die Csárdasfürstin“. Anfang
6.30 Uhr.
Sonntag, 11.: Ab. 8. „Bohémien“. Auf. 6.30 Uhr.
Montag, 12.: Ab. 8. „John Gabriel Borkmann“. An-
fang 7 Uhr.
Dienstag, 13.: Ab. 8. „Der Schauspieler“. —
Hierauf: „Der Barbier von Bagdad“. Auf. 7 Uhr.
Mittwoch, 14.: 11. Volksabend. Volkspreise. „Iphi-
genie auf Tauris“. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, 15.: Ab. 8. „Margarete“. Auf. 6.30 Uhr.
Freitag, 16.: Ab. 8. „Der gehörnte Siegfried“. „Sieg-
frieds Tod“. Anfang 6.30 Uhr.
Samstag, 17.: Ab. 8. „Die Csárdasfürstin“. Anfang
6.30 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Samstag, 10.: Uraufführung. „Der Adamsapfel“.
Sonntag, 11.: Nachm. 3.30 Uhr. Halbe Preise. „Die
Siebzehnjährigen“. — Abends 7 Uhr: „Der Adams-
apfel“.
Montag, 12.: Geschlossen.
Dienstag, 13.: Volksvorstellung. Die Warschauer Zi-
tablette.
Mittwoch, 14.: „Kinder der Freude“.
Donnerstag, 15.: „Der Adamsapfel“.
Freitag, 16.: Volks-Vorst. „Hinter Straß“.

Wer Brotgetreide verfrachtet versündigt sich am
Vaterlande und macht sich strafbar.
Wer aber das gesetzlich zulässige Mass hinaus
hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer
befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich
am Vaterland.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 15. November 1916.

Richtung Wiesbaden:
Erbenheim ab 5.49 7.31 9.21 1.56 5.02 T 7.34 9.27.
Richtung Niederrhausen:
Erbenheim ab 5.30 7.31 12.28 1.39 T 5.01 7.35 9.10
10.27 (nur Sonn- und Feiertags).

Hungerwinter.

Wenn auch in Deutschland, wie ruhig zugestanden werden mag, die Ernährungsschwierigkeiten jetzt im dritten Kriegsjahre recht erheblich genannt werden müssen, so stehen in Rußland die Verhältnisse doch wesentlich schlimmer. Die schlechten Wogverhältnisse erschweren die Zufuhr von Getreide und Mehl nach den Städten. Die Mühlen auf dem Lande leiden unter dem Mangel an Korn, das von dem Handel zurückgehalten wird, da die von der Regierung festgesetzten Höchstpreise für die meisten Bezirke niedriger sind, als sie vorher waren. Also wiederholt sich auch in Rußland die bei uns gemachte Erfahrung, daß die amtlich festgesetzten Höchstpreise die Ware verschandeln, da bei dem dann angebotenen Fehlen und dem auch vielfach vorhandenen Mangel an Nahrungsmitteln noch höhere Höchstpreise erwartet werden, welche die Spekulant abwarten wollen. Auch dort hat man daher, wie in Deutschland für Obst, Butter, Käse, in den Hauptproduktionsgebieten die Zufuhr von Roggen, Mehl und Mais nach anderen Bezirken verboten und damit die allgemeine Verlegenheit, namentlich in den nördlichen Provinzen, und in Petersburg mit seiner starken Arbeiterbevölkerung nur noch vermehrt. Der Winter, der die Benutzung der Landwege und der Ströme erschwert, sowie die Abschließung der Seeschifffahrt und der vereisten Häfen gefährdet die Ernährung des riesigen Reiches gegenwärtig auf das ernste. Dabei aber fehlt in Rußland alles, was wir in Deutschland haben: Organisation, Verkehrswesen, Redlichkeit der Verwaltungsbehörden und eine sich den Verhältnissen anpassende Industrie. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

— U. Postkrieg. (36.) Die Morningpost schreibt: Deutschland hat von der amerikanischen Flotte und Armee nichts zu befürchten. Zweierlei kommt in Betracht: Entweder Deutschland vermag die Meere zu schließen und damit den Krieg zu gewinnen, dann kann es auch die Reutonen ignorieren; oder Deutschland verliert und überläßt an der Lage der Alliierten wenig; dann ist seine Niederlage sicher. Einen Mittelweg zwischen diesen beiden gibt es jetzt nicht mehr!

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Hauptquartier der französischen Armee glaubt man zuverlässlich, daß es diesmal gelingen wird, den großen Durchbruch zu erzwingen. Die Gewissheit des völligen Sieges ist so groß, daß bereits beträchtliche Kavallerieformationen nach der Art der Madenischen Armee den Reservisten beigegeben werden. (36.)

Amerika.

ist weder kriegsgerüstet noch in der Lage, sich am Kampf in Europa aktiv zu beteiligen; die einzige, aus der etwaigen äußersten Verschärfung der neuen Sachlage sich ergebende Möglichkeit besteht in der finanziellen und wirtschaftlichen Unterstützung unserer Freunde durch Amerika. Geld, Natural-Produkte und Munition. Aber auch die Grenzen dieser denkbaren Unterstützung sind eng gezogen und die uns für diesen Fall zur Verfügung stehenden Abwehrmittel sind fast genug, um jede bedeutsamere Aktion zugunsten unserer Feinde zu hindern. Braucht also, Kriegstechnisch betrachtet, die „amerikanische Gefahr“ nicht allzu hoch bewertet zu werden, so verliert sie, vom politischen Standpunkt aus beurteilt, noch weiter an Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß das, was nun geschieht, in Wirklichkeit nur ein weiteres Glied in der Kette von Unfreundlichkeiten ist, die, seit der Krieg in Europa begann, Amerika uns hat fühlen lassen. (36.)

Europa.

(1) Schweiz. Wie Schweizer Blätter melden, entfalten englische Banken durch schriftliche Propaganda und Agenten

zurzeit in der Schweiz eine lebhafte Tätigkeit für die neue englische Anleihe. Sie haben zu diesem Zweck an schweizerische Banken Zirkulare und Prospekte geschickt, doch ist nicht anzunehmen, daß es zu namhaften Zeichnungen kommen wird. Schon im Frühjahr 1916 hat das schweizerische Bundesratsdepartement die Banken ermahnt, sich jeder Propaganda zugunsten der Unterbringung ausländischer Wertpapiere bei der schweizerischen Kundschaft zu enthalten, bis die durch den Krieg entstandenen Geldbedürfnisse des Bundes und der Kantone gedeckt seien. Die Vereinigung des schweizerischen Bankgewerbes hat alsdann die Schweizer Banken ersucht, an keiner Emission ausländischer Wertpapiere in der Schweiz mitzuwirken.

— Rußland. (36.) Die russischen Machthaber haben trotz ihrer Ankündigung Rußland werde sich von Deutschland wirtschaftlich unabhängig machen, offenbar schwere Sorgen, wie sich die russische Getreideausfuhr nach dem Kriege gestalten wird. Von dieser Ausfuhr entfiel nämlich vor dem Kriege fast die Hälfte, etwa 300 Millionen Pud Getreide, auf die Zentralmächte. England hat nun den Russen versprochen, es werde für die Unterbringung dieser Getreidemengen sorgen. In Rußland traut man aber diesen Versprechungen nicht. Das russische Militärwesen ist um so berechtigter, als zwei Drittel der russischen Getreideausfuhr auf Futtergerste und Roggen entfielen, für welche Getreidesorten weder England noch Frankreich und Italien Interesse haben.

— England. (36.) Argentinien will angesichts seiner eigenen ungünstigen Ernte ein Getreideausfuhrverbot erlassen. In die Türe Englands, das bis zur neuen Ernte noch 15 Millionen Quarters Brotgetreide einführen mußte, pocht der Hunger!

Amerika.

— Ver. Staaten. (36.) Es geht auch der Getreideexport Amerikas und Kanadas zurück, weil diese Länder angesichts der leichtgängigen ungenügenden Ernte immer mehr an die eigene Versorgung denken müssen; die Ablieferungen der Farmer werden immer geringer, und jetzt suchen sogar nordamerikanische Getreidesorten Weizen in Australien zu kaufen. Die Vereinigten Staaten sind aus einem Getreideausfuhrland ein Getreideimportland geworden.

Amerikanische Anleihen.

Der Gesamtbestand der feindlichen Anleihe in Amerika ist folgender:

2,5 Milliarden zu 5,5 Prozent auf fünf Jahre an England und Frankreich gemeinsam,
1250 Millionen zu 5,5 Prozent auf zwei Jahre an England,
1500 Millionen zu 5,75 Prozent auf drei Jahre an England,
500 Millionen zu 5,75 Prozent auf drei Jahre an Frankreich,
850 Millionen zu 5,85 Prozent kurzfristig an Frankreich,
250 Millionen zu 5,75 Prozent an englische Banken,
250 Millionen zu 6,3 Prozent auf fünf Jahre an die Stadt Paris,
100 Millionen zu 6,75 Prozent auf drei Jahre an die Stadt Bordeaux,
500 Millionen an Kanada,
600 Millionen an kanadische Städte,
250 Millionen zu 6,5 Prozent auf drei Jahre an Rußland,
250 Millionen zu 6,75 Prozent auf fünf Jahre an Rußland,
125 Millionen zu 6 Prozent auf ein Jahr an Rußland,
25 Millionen zu 5,25 Prozent an Neu-Seeland.

Aus aller Welt.

— Düsseldorf. Eine Million Mark Gesamtbeitrag. Trotzdem die Zahl der besoldeten Personen bei den städtischen Straßenbahnen im Geschäftsjahr 1915/16 von rund 75 auf 83 Millionen gestiegen ist, und der Hoch-

überschuß gegen das Vorjahr ein Mehr von 97 Prozent betrug.

— Dortmund. Einer Meldung aus Dortmund zufolge wurde dort ein fünfzigjähriges Brauereiarbeiter-Mädchen in ihrer in der Kamstraße gelegenen Wohnung erfroren aufgefunden. Die Leiche war von den beiden Töchtern der Verstorbenen bereits angefaressen.

— Bochum. In Bochum in Westfalen wird von nun an die Wurstherstellung in städtischer Regie und einheitlich erfolgen. Es werden nur drei Sorten hergestellt: Leberwurst, Blutwurst und Mettwurst. Es kosten Blutwurst 1,20, Leberwurst 1,60, frische Mettwurst 2,40, geräucherter Mettwurst 2,80 Mark das Pfund.

— London. In den großen englischen Industrie-Regionen sind tausend Spezialkonstabler zur Ersetzung von Polizeibeamten angestellt worden, die ins Meer eingetretten sind. Weitere dreitausend Spezialkonstabler werden verlangt. Man hat sich auch an die Gipsfabrik gewandt, um der Bischof von Birmingham hat den Aufruf unterstützt.

Kein Kaninchenexport.

Gegen Sportzüchterei von Kaninchen wendet sich ein Verfassung des Landwirtschaftsministers an alle Landwirtschaftskammern und das Landes-Oekonomien-Büreau. Schon früher hatte der Minister darauf hingewiesen, daß größere allgemeine Kaninchenausstellungen zur schnellen Förderung der Kaninchenhaltung sehr kaum in Betracht kommen. In Betracht kommen eher kleinere örtliche Schlachtkaninchenausstellungen mit belehrenden Vorträgen und Kaninchenmärkten, die auch das allgemeine Interesse für Kaninchenfleisch dauernd zu wecken geeignet sind. Der sportliche Charakter der Zucht darf nicht zu stark in den Vordergrund treten. Es gilt nicht „Massentiere“ zu züchten, sondern zu verkaufen. In der Rassenfrage will der Minister wohl, daß der Hund des Krieges davon absehen und Rassen schon jetzt festsetzen, die bei der Preisverteilung zu berücksichtigen sind. Zu berücksichtigen sind in erster Linie die mittelgroßen und einfarbigen Wirtschaftskaninchen, die als Schlachtkaninchen am geeignetsten sind. Unbedingt ausgeschlossen sind alle auf „Zeichnungen“ gezüchtete Rassen, wie die Holländer-Kaninchen, bei denen von 100 Leuten Wertungspunkten 60 auf Zeichnung entfallen. Derartiger wirtschaftlich ganz wertlose Sportzüchterei sollen in Zukunft ganz unterbleiben. Die Rassenfrage kann erst später entschieden werden.

Aus der Welt.

— (Mordanschlag). In Mährisch Odrau wurde der Operettensänger des dortigen Stadttheaters Hierer von dem einjährig-Freiwilligen Bankbeamten Permutter erschossen. Die Sängerin hatte sich geweigert, der Forderung Permutters, mit dem sie Beziehungen unterhalte, auf halbe Beirat zu entsprechen. Permutter feuerte vier Schüsse aus einem Revolver ab. Ein Auge der Ueberfallenen wurde zerstört, zwei Schüsse trafen den Arm. Dann gab der Täter zwei Schüsse gegen sich selbst, er liegt hoffnungslos im Spital. Die verlegte Sängerin dürfte mit dem Leben davonkommen.

— Skandal. Bei der Ueberführung der rumänischen Nationalbank von Jassy nach Cernauti ereignete sich ein großer Unterschlagungsfall. Hundert Tausend die Schatzkassen enthielten, sind spurlos verschwunden. Die Direktion der rumänischen Bank schiebt die Schuld auf die russische Eisenbahnbeförderung, während die Eisenbahnbeförderung behauptet, daß die Siegel von den Waggons während der Fahrt überhaupt nicht entfernt worden seien.

— Turner. Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse in der Deutschen Turnerschaft erhielten außer den bereits bekanntgegebenen 736 Mitgliedern weiter in den letzten Monaten über 250 Turner, so daß die deutsche Turnerschaft nunmehr über 1000 Mitglieder des Eisernen Kreuzes 1. Klasse in ihren Reihen zählt unter rund 4000 Mitgliedern des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

VII.

Frau Amrum trauerte ihren Augen nicht, als Schwägerin in höchst erregter Person zu ihr kam und von der Liebe und Verlobung ihres kleinen Kindes erzählte. Das Jawort wollte sie nicht hören, und das kleine Mädchen kam ihr ganz merkwürdig vor, was das kleine Mädchen in so warmer Weise um ihre Zustimmung gebittet worden. Die Rolle einer Schwägerin war ihr nicht geheuer, aber etwas sehr Beschämendes für sie. Trotzdem hatte sie entsetzten Widerspruch dagegen erhoben, wenn nicht in Kathis Brief, den die Tante ihr mitgebracht, so sehr sie es gehalten hätte:

„Mutterle, gib Dir Mühe, dich zu freuen. Du bist so arm, daß Du Julius mit Bräutmann bist. Du wirst mir dankbar haben, und dich freuen, daß Du Tochter so an braver Mann freigeht, der nie mit nach Geld fragt. Wann's Frühjahr kommt, soll die Hochzeit sein. Die Tante wird Dir alles vertellen. Komm bald, Mutterle, und sieh dich hier um, was Du Tochter zu freuen ist. Ins Dorf kannst vertellst von mir, großem Glück. Dein Kathi.“

Frau Amrum hatte nun freilich bei sich gedacht, daß ihr ihr Mädel besser aufs Dorf warte als in die Stadt. Daß sie Hans Kulan, wenn sie beide ein paar Jahre älter wären, mit sich hätte, das sah sie als ein braver, zuverlässiger Schwager an, hatte sie vorgeschwebt. Wenn nun aber die Sache so kam, wie sie die Schwester, die doch was vom Stadtleben verstand, partiell für die Heirat war und meinte, daß die Kathi da lustig und rechten Fleck sei, obgleich sie nicht mal eine Aussteuer mitbringen könnte, so überzeugte sich Schwester Tante, daß Kathi von der Nichtigkeit dieser Auffassung. Sie stimmte der Tochter bei, die die Heirat „a großes Glück“ nannte, „wenn dem sie im Dorf vertellst.“

Onkel Leberecht hatte Bedenken, als Kathi ihm den Verlobnis mitteilte.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Kirshen an einem Stengel.

Roman von A. von Silencron.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein scharfer Stachel, bohrte sich dieser Gedanke in ihr Herz und Hirn, so daß sie darüber alles andere vergaß. Die Hände ihr Schoß gefaltet, starrte sie aus dem Fenster in die Ferne hinaus. Die Tränen waren versiegt, und nur von Zeit zu Zeit murmelte sie tonlos — „wenn's Frühjahr kommt und der Auszug steht.“

Da klopfte es an ihre Türe — einmal — zweimal — sie hörte es nicht, bemerkte auch nicht, daß die Türe aufging und der Wetter eintrat.

„Traurig, Käthchen, hast Du Heimweh?“ fragt er. Seine Stimme klang so weich und freundlich, dabei war er nahe an sie herangeklettert und hatte ihre Hand genommen, die er freilegte.

Das überwältigte das Mädchen. „Ja, ja!“ schluchzte sie auf.

Da setzte er sich zu ihr, und während er ihre Linke in seinen beiden Händen festhielt, sagte er ihr, wie lieb er sie habe. Sie ließ, daß er sie nicht mehr fortlassen könne, daß sie nicht mehr Heimweh haben dürfe, denn ihre Heimat sei nun in seinem Herzen, in seinem Hause.

Mit großen Augen, in denen noch die Tränen standen, hatte Kathi ihm zugehört; wie er aber fortfuhr: „Du sollst hier die Herrin werden als mein liebes Weibchen,“ da unterbrach sie ihn. „Nicht so! Du bruchst a Mädel zur Frau, die Geld hält, das hält immer fest, und ich bin arm wie a Kirshenmus!“

Er war ihr näher getreten, legte den Arm um sie und raunte ihr zärtlich zu: „Das ist mir alles gleich! Ich bin ja nicht arm und brauche schließlich nicht ums Geld heizen. Keine andere gefällt mir wie das Käthchen, und keine andere soll mein Weibchen werden.“

Und ehe sie wusste, was geschah, hatte er sie wieder und wieder geküßt. Sie ließ es willenlos geschehen, denn

sie war ganz genommen von dem gewaltigen und weichen, seltsamen Eindringen, die sie bestürmten.

„Sprich doch ein Wort, Käthchen, willst Du meine süße, kleine Frau werden?“ drückte er und sah ihr tief in die Braunaugen, die ihn so hilflos und so verwirrt anlachten.

„Ja,“ antwortete sie leise. Wie im Traume hatte sie gesprochen, dann aber war es, als ob sie gewaltsam den Bann abschüttelte, der sie gefangen hielt, und mit klarer Stimme sagte sie hinzu: „Du wirst noch einmal überlegen, ob Du wirklich an so armes Mädel wie ich bin, zu Dir zu haben willst.“

„Ja, und tausendmal ja,“ erklärte er, „Dich will ich und keine andere.“

„Ziemlich, Du mußt das arme Vorwärtel doch unabhängig lieb haben, daß Du gar mit nach Geld frage tust.“ sagte sie, „habe immer mit an so was denkt.“ Ihrem wunden Herzen, das sich von Hans verlockt fühlte, tat diese uneigennützig Liebe, die sie, die schlichte, vermögenslose Dörflerin zur Frau Gastwirtin erheben wollte, unendlich wohl. Sie duckte es ohne Widerstreben, daß er ihren Kopf an seine Brust zog und ihr neben den zärtlichsten Liebesversicherungen lachende Zukunftsbilder vormalte.

Schöne Verlobungsringe werde ich uns gleich besorgen,“ versicherte er ihr; „eine goldene Halskette muß mein Käthchen auch haben, und wenn sie noch irgendeinen Wunsch hat, dann soll sie ihn mir gleich sagen!“

Sie richtete sich auf. „Du, ich hätte a Wunsch. Die Hirt, Julius, die Hirt soll sein, wann's Frühjahr kommt und der Auszug steht!“

„Abgemacht,“ jubelte er, „so soll's sein. Das Bräutchen hat gleich die Hochzeit bestimmt, also, wenn der Schnee schmilzt und es Frühling wird.“

„Wann's Frühjahr kommt und der Auszug steht,“ wiederholte sie gedankenverloren, und dabei ging ein leises Zittern durch ihre Glieder.

Hunger. Der Niederbayerische Hunger in der letzten Zeit hat die Hungergeister getrieben, die in die nächste Nähe der Stadt gewagt hatten.

—) Keine Sommerzeit. In der Petitionskommision des Abgeordnetenhauses kam eine Petition zur Verhandlung, in der die Verbeibaltung der Sommerzeit auch für dieses Jahr und Ausdehnung derselben von März bis Oktober gewünscht wird. Die Kommission beschloß Uebergang zur Tagesordnung, da die Sommerzeit sich nicht bewährt habe.

Mai-Weser-Werra-Kanal.

Die Vorarbeiten für das große Projekt der Schaffung des Weser-Werra-Main-Kanals, das schon viel besprochen wurde, haben einen bedeutenden Schritt vorwärts getan. Wie aus einer Mitteilung des Vorstandes des Weser-Werra-Main-Kanalvereins hervorgeht, sind die generellen Unterlagen nunmehr angefertigt und dem zuständigen Ministerium in Berlin unterbreitet worden. Die erforderlichen Kosten für die Vorarbeiten betragen insgesamt 70 tausend Mark. Es ist anzunehmen, daß sich das Projekt nicht allzulange in Berlin aufhält. Immerhin ist schwerlich damit zu rechnen, daß das wichtige Werk noch während des Krieges in Angriff genommen wird. Bemerkenswert ist noch, daß der preussische Haushaltsplan 100 tausend Mark als weiteren Teilbetrag für den erweiterten Ausbau der Weser und eine Million Mark für die Versuchsbauten auf der Weser ausgeworfen hat. (36.)

Gerichtssaal

— Zurückhaften. Vom Schöffengericht Gera wurde die Landwirtschafterin Hüllner in Zwickau zu tausend Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte keine oder auch zu wenig Butter abgeliefert. Bei einer Revision wurden von der Generaldirektion noch 500 Stück Butter bei ihr vorgefunden, die beschlagnahmt wurden. Das Gericht nahm an, daß die Angeklagte mit der Butterablieferung absichtlich zurückgehalten hat, somit auch zum Nachteil der bayerischen Interessen handelte.

— Lebenslänglich. Der taubstumme Schneider Buhl aus Düsseldorf, der im Oktober vorigen Jahres den ebenfalls taubstummen Schneider Vorbell aus Düsseldorf ermordet und beraubt hatte, wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Vermischtes.

— Hamsterherd. Eine heitere Hamstergeschichte wird aus Moskau berichtet. Sahen da eines Abends im Pensionen zwei Leute und warteten sehnüchlich auf die Abfahrt des Zuges. Zu ihrem Schrecken betrat kurz bevor das Abfahrtsignal gegeben wurde, ein Gendarm das Weite und forderte sie auf, anzugeben, was sie in ihrem großen Koffer mitführten. „Wäsche“ war die Antwort. Der Gendarm war damit aber nicht zufrieden und ließ sich den Koffer aufschließen. Der Deckel hob sich. Man fand nur einige schwere Mauersteine. Die glücklichen Besitzer des Koffers mußten zugeben, daß sie ihn von einem Händler für vierhundert Mark gekauft hatten, und daß er nach besten Angewohnen geräucherter Fleisch enthalten sollte. Der Beamte fand keinen Grund zum sofortigen Einschreiten und die beiden Hamsterer konnten ihren Reisekoffer mit den Mauersteinen nach Hause tragen.

—) Seherin auf der Straßenbahn. Die kürzlich verlorene Pariser „Seherin“ Madame de Thebes hat in der Person einer einfachen Straßenbahnschaffnerin aus Cherbourg eine würdige Nachfolgerin erhalten, deren Entdeckung, wie französische Blätter melden, ein glücklicher Zufall bewirkte. Als dieser Tage eine Dame einen Wagen der Straßenbahn bestieg, bemerkte sie, daß sie nur eine größere Banknote im Portemonnaie hatte, und bat deshalb die Schaffnerin, sie ihr zu wechseln. „Haben Sie dann kein kleineres Geld?“ fragte diese. Auf die vernünftige Antwort bemerkte die Schaffnerin mit aller Bestimmtheit: „Sie irren: Sie haben drei einzelne Frankstücke in der Mittel-

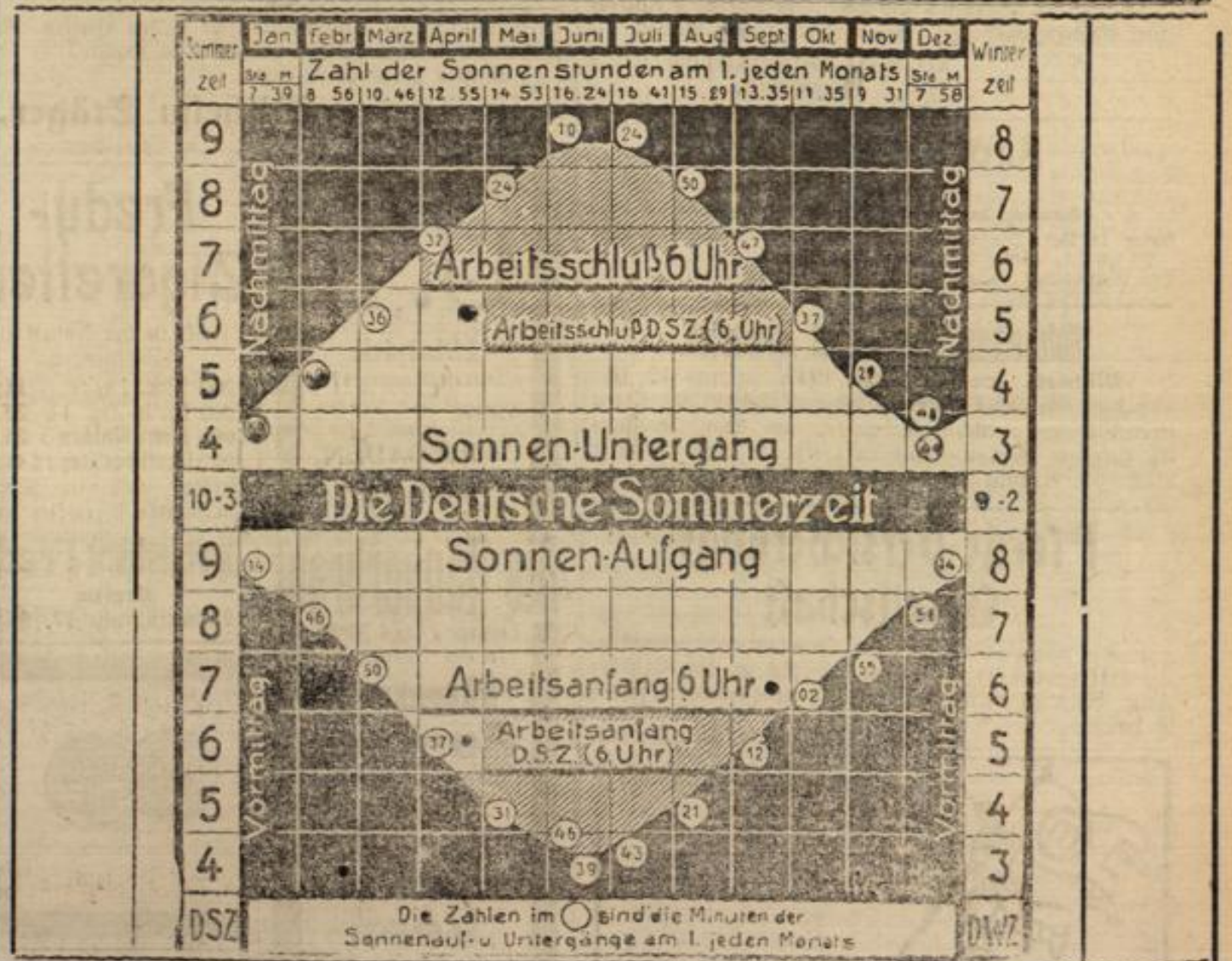
tasche Ihres Portemonnaies.“ Die Dame verließ sich in der Tat so, und ein Offizier, der neben der Dame saß, war über die verblüffende Bestimmtheit, mit der die Schaffnerin ihre Erklärung abgegeben hatte, so überrascht, daß er der Sache weiter auf den Grund zu gehen beschloß. Er fragte deshalb die Schaffnerin, ob sie ihm sagen könne, was er getan habe, bevor er die Straßenbahn bestieg. Ohne einen Augenblick zu schwanken, gab die Frau zur Antwort, er habe sich zur Bank von Frankreich begeben, um dort eine Summe von sechstaufend Frank einzuzahlen. Auch diese Angabe stimmte vollkommen. „Da Sie eine so untrügliche Prophetin sind“, sagte der Offizier, „können Sie mir gewiß auch sagen, wann der Krieg zu Ende sein wird.“ Zum großen Erschauen der Fahrgäste nannte die hellsehende Schaffnerin den 17. März als den Schlusstermin des Weltkrieges. Nach dieser eindrucksvollen Probe entnahm der Offizier seiner Brieftasche eine Visitenkarte und überreichte sie der Schaffnerin mit den Worten: „Hier haben Sie meinen Namen und meine Adresse. Wenn sich Ihre Weissagung erfüllt, dann können Sie einen Tag früher bei mir 500 Frank in Empfang nehmen. Sie hätten dann das Geld redlich verdient.“

— Eierhamster. Der König der Eierhamster lebt nicht etwa in Deutschland oder in einem der anderen kriegsführenden Länder, sondern in den Vereinigten Staaten. Dort hat ein Mann mit Namen James E. Werts sich auf die Bildung großer Eierhamster geworfen. Bisher hat er in seinem Hauptgeschäft in Chicago nicht weniger als 72 Millionen Eier gesammelt, die er zum Preise von ungefähr 40 Pfennig bis 120 Mark für das Duzend gekauft hat und zu Beginn des Frühjahrs vor der neuen Eierzeit zu 3 Mark bis 4 Mark für das Duzend zu verkaufen gedenkt. Trotz aller Beschwerden gegen dieses kaufmännisch nicht gerade einwandfreie Vorgehen verharret der geniale Eierkönig bei seinem Plane mit der Versicherung, daß das

Ausfließen durch den Dant seinen Aufkäufen an den Eiermangel schließlich bedingungslos sich seinen Preislohn werde unterwerfen müssen.

—) Aeußerung. Ueber den Empfang des Parlamentspräsidenten im deutschen Hauptquartier erzählt Präsident Dr. Schulze u. a.: Generalfeldmarschall Hindenburg sagte unter anderem zu Doktor Schulze und den anderen Zuhörern: „Von meiner Gesellschaft habe ich mir nur solche Leute und Persönlichkeiten streng fern.“ Und dann: „Mich und Ludendorff kann die ganze Welt nicht trennen.“ Wegen ihrer musterhaften kriegsmäßigen Einfachheit, die allerorten als Beispiel dienen konnte, sei mitgeteilt, daß die Hofstafel im Großen Hauptquartier, zu der die Präsidenten der Volksteilnehmungen eingeladen waren, wie immer aus drei Gängen bestand: Suppe, Fleisch mit Gemüse und Mehlspeise. Außerdem Früchte, leichter Tischwein und schwarzen Kaffee.

! Künstliche Augen. Die Herstellung von Augen, deren Bedarf durch den Krieg leider erheblich gestiegen ist, geht auf eine verhältnismäßig recht einfache und rasche Art vor. Der Arbeiter erhält über einer Spiritusflamme ein Glasröhrchen und läßt es auf, bis sich eine Kugel von Augapfelgröße an seinem einen Ende gebildet hat. Auf die Vorderseite dieser Glasgugel wird dann in noch heißem Zustande die besonders hergestellte, naturgetreu gefärbte Iris und die Pupille aufgelegt und angepresst. Um sie herum bildet man durch Bemalung und sorgfältige Glasur das „Weiße“ des Auges; zuletzt wird die so bearbeitete Hälfte der Glasgugel schalenartig von dem Stiel abgetrennt, und das künstliche Auge ist fertig. Aber von tausenden solcher Glasaugen paßt oft nicht eines in Größe und Farbe zu dem natürlichen Auge des Eingeweihten, denn es das verloren gegangene im Aussehen ersetzen soll.



Zwei Kirichen an einem Stengel.

Roman von H. von Sillencron.

(Nachdruck verboten.)

„Kindel, prüfe Dich, ob Du auch wirklich für den Beten die rechte Liebe hast, die aushält in guten und bösen Tagen, die mit dem andern durch die Welt und durch die Zeit geht.“

„Hatte er ihr gesagt.“

Dem Mädchen war heiß geworden bei seinen Worten, aber sie hatte mit fester Stimme geantwortet: „Ich will ihm a treues Weib sein, und so wie Du mich, will ich allweil mit ihm sein, ob die Sonne scheint, oder ob graupelt, ich bleib tapfer als ein gauder Kamerad.“

Er hatte um mit verbieten, weil er nie mit anders als fröhlich zu mir wagt und nun so arm Mabel zu ein Weib macht, was er doch ganz anders tunni frage.“

„Lebteres leuchtete dem Onkel wohl ein, und die Tat, daß der Julius gar nicht nach Geld gefragt, sondern allein nach der Tüchtigkeit und ein einfaches, braves Mädchen allen anderen vorgezogen hatte, achtete er an dem Jungen Mann, von dem er sonst weder Gutes noch Schlechtes wußte. Daß die Kathi so klipp und klar erklärte, wie sie in Treue alle Lebenserfahrungen mit ihm teilen würde, gefiel ihm, und er überließ dabei, daß das Mädchen nicht mit einer Silbe von ihrer Liebe gesprochen hatte.“

So wurde nun die Hochzeit für den Monat Mai festgelegt. Auf den Brief der Rene hatte Kathi nur mit der kurzen Mitteilung geantwortet: „Wannst Frühjahrs kommt, und die Rudolf schrit, mach ich fort mit min Cousin, was a großes Glück is, dat kunnst nu alle Welt vertelle. Die Kathi is a Städtische geworden.“

Frau Amrum kam zur Hochzeit nach Friedenau, denn Schwesterchen Mabel lieh es sich nicht nehmen, daß sie die Hochzeit bei sich ausrichten wollte, und das Festchen war es auch zufrieden, denn sie hätte nicht gewußt, wie sie es den Gästen zu poß gemacht. Etwas ängstlich und unbehaglich war es ihr doch zu Mute in Friedenau, und das

„Ich kenn mich hier mit aus,“ kam wohl jeden Tag ein bogenförmig über ihre Lippen.

Kathi hatte sie mit einer fast härmischen Freude empfangen, gelacht und gewinkt hatte das Mädchen in einem Atem und „Mutterle, mein Herzgemutterle,“ dazwischen gejauht.

Der Frau Amrum war dabei ganz weich ums Herz geworden, sie hatte ihr Kind zärtlich umarmt und ihr frohbewegt gestanden: „Weißt, daß Du bi all Din großes Glück doch noch so an Din Mutterle hangen tußt, is for mi a grote, grote Freud.“

Und die Mutter brauchte sich nicht zu beklagen, das „Kathchen der Stadt“ war womöglich noch aufmerksamer, noch herziger in ihrem Umgang mit dem Mutterle, als die Kathi vom Lande es gewesen war. Aber etwas Fremdes steckte doch in dem Kinde, das fühlte die einfache Frau heraus. Es war nicht nur die städtische Kleidung, und daß sie jetzt versuchte, etwas hochdeutsch zu sprechen, sondern es war anderes, das tiefer lag. Bloß war sie geworden und schwächlicher, aber von Ermüdung merkte man ihr nichts an, sie tummelte sich noch ebenso flink wie immer.

„Das Mädchen radert sich zu toll ab,“ erklärte Röschen. „Seitdem sie Braut ist, hat sie es auch mit zu arg getrieben mit dem Arbeiten. Sie gönnte sich kaum Zeit für den Julius.“

Das Stübchen von Onkel Leberecht wurde für Frau Amrum das Friedensstübchen, wohin sie flüchtete, wenn das laute Treiben im Gasthaus ihr den Kopf verwirrte. Die beiden schlichten Leuten vom Lande konnten sich gut verstehen und hatten einander viel zu erzählen. Zu Frau Amrums und Kathis Leidwesen wollte es immer noch nicht so recht mit der Gesundheit des Onkels gehen, so daß gar nicht davon die Rede sein konnte, daß er zur Hochzeit käme. Dieser festliche Tag war nun angebrochen, strahlender Sonnenschein, herrliches Maienwetter.

Kathi ging in früher Morgenstunde zu Onkel Leberecht, das hatte der alte Herr sich erbeten, ihr Bräutigam

kam auch dorthin. Wie sie nun beide vor dem Lehnstuhl standen, auf dem der Onkel in seinem Sonntagsstaat saß, sprach er zu ihnen schlichte, aber gar bewegliche Worte. Er legte ihnen die Pflichten an das Herz, die sie als Gott wohlgefällige Eheleute zu erfüllen hätten, einander in Liebe zu tragen, gegenseitig miteinander zu arbeiten und sich zu stützen auf dem Pilgerwege zur ewigen Heimat. „Miteinander arbeiten, miteinander belien und treu beinander aushalten bis zuleht, das ist, was man eine Gott und Menschen wohlgefällige Ehe nennt.“ Schloß er seine Ansprache.

Der Bräutigam hatte mit schlecht verhohlener Unruhe zugehört, oder richtiger gesagt, daneben gestanden, Kathi aber war kein Wort verloren gegangen. Ein paar helle Tränen hingen an ihren Wimpern und tollten fest langsam über ihre Waden.

„Onkel,“ hat sie, „gib uns Deinen Segen.“ Sie kniete vor seinem Lehnstuhl nieder, den Kopf in ihre Hände vergraben. Unbeholfen und nur widerwillig folgte der Bräutigam ihrem Beispiele.

Der alte Herr richtete sich auf, seine zitternden, abgemagerten Hände berührten leicht die Häupter der Anwesenden. „Gott geleite und behüte Euch in Ewigkeit. Seht Segen sei mit Euch und harte Euch zu Eurem Tagewerte,“ sagte er.

Ein warmer Blick aus Kathis Braunaugen dankte, als sie sich erhob, Onkel Leberecht für seine Worte. Gleich darauf war das junge Paar auf dem Heimwege.

„Na, das wäre überstanden! Es war eine endlose Salbenderlei,“ murmelte der Bräutigam.

Das Mädchen sah ihn erstaunt, fast erschrocken an, während er fortfuhr: „Ronge macht der es nicht mehr, in den nächsten Monaten wird er schon ins Gras beißen, das steht fest.“

„Beileibe nicht,“ warf Kathi das Wort dazwischen, was sie immer gebrauchte, wenn sie sich mit aller Macht gegen irgend etwas auflehnte. (Fortsetzung folgt.)

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kunstlicher Tagesbericht vom 9. Februar.

Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Operm- und Witschaete-Bogen, sowie von der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf.

Vormittags griffen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Kämpfe ein, in deren Verlauf wir bei Baillecourt etwas Boden verloren.

Nördlich des St. Pierre-Baast-Waldes ist von einem im ganzen geschicktesten Vorstoß der Engländer eine schmale Einbruchsstelle verblieben, die abgeriegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach wirksamer Feuertvorbereitung eine Kompanie in die 3. französische Linie vor und brachte bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Magdonische Front.

Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtigsten Beobachtungs-, Erkundungs- u. Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflossenen Monat etwa 34 Flugzeuge.

Die Engländer, Franzosen und Russen blühten im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linie erkennbar abgestürzt, 26 in unserem Besitz sind.

Außerdem wurden 3 feindliche Zessellballons brennend zum Absturz gebracht. Wir verloren keinen Ballon.

Der erste Generalquartiermeister:
Aubardorff.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 11. Februar 1917. Sonntagsmorgens.

8.00 Uhr: Hauptgottesdienst. Lekt.: Matth. Kap. 11, Vers 28 bis 30. Lieder 31 u. 183.
Der Gottesdienst für die Schuljugend fällt aus.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden.

Mittwoch, den 14. Februar 1917, mittags 12 Uhr auf dem Bahnhof Gießen Hand aus Distrikt 60 Alten stein. Buchen: 388 Km. Scheit, 264 Km. Knüppel 37 Hundert Wellen. Das Holz liegt in unmittelbarer Nähe der Karstraße bei guter Abfahrt nach Wiesbaden.

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft

Die Mitglieder haben am Sonntag nachmittag von 2-5 Uhr von 10 Mt. Kapital 5 Pfg. an den Erheber Aug. Salz zu entrichten. Die Erhebung erfolgt in seiner Behausung.

Die führende Zigarette



MANOLI



Oefen aller Systeme, in schwarz, vermaillt und emailliert.
Herde, lackiert u. emailliert von 65-120 cm Größe. Garantie für Brennen und Backen.
Gusskessel Stahlblechkessel roh u. emailliert emailliert.
Grasheile - Wasserschiffe.

Jacob Post, Wiesbaden,
Spezialgeschäft in Oefen und Herden.
Telefon 1823.

M. 15.- bis M. 20.- können Sie wöchentlich verdienen.
Eisefame Personen finden dauernd angenehme Arbeit im Hause. Verlangen Sie bitte u. kostenlos Auskunft von uns. **Strumpfwarenfabrik Waterkradt & Co., Hamburg 80, Albrechtsb.**

Einladung.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zur **ordentlichen General-Versammlung** auf Samstag, den 17. Februar d. J., abends 7 1/2 Uhr, in das Gasthaus „zum Schwanen“ dahier ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Jahresrechnung u. Bilanz für 1916 und Genehmigung derselben.
2. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Beschlussfassung über die Verwendung d. Reingewinnes.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.
5. Wahl zweier Vertreter zum diesjährigen Verbandstage und zur Generalversammlung der Genossenschaftsbank für Hessen-Rhain.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Erbenheim, 9. Februar 1917.

Spar- und Darlehenskasse Erbenheim

E. G. m. u. H.

Der Vorstand.

Anmerkung: Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute ab während der Bürozeiten zur Einsicht der Mitglieder offen.

Landwirtsch. Kasino.

Wer künstl. Dünger, Saathafer und Runkelsamen beziehen will, muß sich bis Sonntag bei mir melden.

Um Irrtümer zu vermeiden, hiermit zur Kenntnis der Mitglieder, daß der f. St. auf der Bürgermeisterei bestellte Saathafer von 1 Ctr. pro Morgen nicht als endgültige Bestellung zu betrachten ist.

Quint.

Gesangbücher

in bekannt guter Ausführung zu realen Preisen. Bestellungen bitte möglichst frühzeitig zu machen.

Muster gerne zu Diensten.

Wilhelm Stäger,

Papier- u. Schreibwaren.

U.T.

Lichtspiele

Rheinstraße 47 gegenüber d. Landesbank

WIESBADEN.

Ab heute:

Die Räuberbraut

Lustspiel in 4 Akten.
In der Hauptrolle:

Henny Porten,

die gefeierte Kinokönigin

Kristiania
Interess. Stadiebücher.

Vera

der Roman einer Frau
Ein spannendes Drama in 4 Akten.

Anfang 1/3 Uhr.

Fredy-Zigaretten

direkt in der Fabrik zu Fabrikpreisen:

1000 Stck. 1a 14.-

1000 Fredy-Zig. 1b 20.50

1000 Harry Walden 3 25.-

1000 Deutscher Stieg 1d 41.5n

Verkauf auch in kleine

Quanten direkt in der

Zigarettenfabrik Fredy

Berlin,

Brunnenstraße 17, Hof.

Pämiert Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, L

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plomben, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausfüh-

ungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamtens-Vereins.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigt

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.